

Japanische Herrscherinnen

Ulrich Pauly

Schon als ich noch in Tokyo für die OAG arbeitete, haben mich Königin Himiko und die Kaiserinnen des alten Japan interessiert, deren Grabhügel und Palaststätten in der Präfektur Nara ich mir auch mehrmals angesehen habe. Aber erst die inzwischen wieder abgeflaute Debatte, ob in Japan heute wieder eine weibliche Thronfolge ermöglicht werden sollte, gab mir jetzt den Anstoß, in diesem Artikel einmal kurz und so bündig wie möglich, zu schildern, aus welchen Gründen die japanischen Herrscherinnen im Altertum sowie in der Frühmoderne (in der Tokugawa-Zeit) den Thron bestiegen haben. Die im Falle von Himiko und Iyo chinesischen und im Falle der anderen Herrscherinnen japanischen Quellen erlauben leider in vielen Fällen keine eindeutigen Festlegungen. Die vielen „wohl“, „möglicherweise“, „vielleicht“ und „vermutlich“ in meinem Text bitte ich daher zu entschuldigen.

1. Königin Himiko

Die erste japanische Herrscherin, von der wir Kenntnis haben, war Himiko. Sie lebte von etwa 183(?)–248(?) n. Chr. Himiko und Iyo sind die einzigen japanischen Herrscherinnen, die wir nur aus chinesischen Quellen kennen. Alle anderen Herrscherinnen sind uns aus japanischen Quellen bekannt.

Das japanische Kaiserreich existierte zur Zeit Himikos im 3. Jhd. n. Chr. noch nicht. Es gab damals zahllose Königreiche, deren Territorien z.T. nur die Größe eines heutigen japanischen Distriktes aufwiesen.

Der größte Staat war die Konföderation Yamatai, in der 22 Königreiche zusammengefaßt waren. Bis heute ist nicht geklärt, ob Yamatai im Süden auf der Insel Kyūshū oder im Gebiet der Region Kinki, auf der Hauptinsel Honshū, gelegen hat. In Yamatai hatte ursprünglich ein König geherrscht, doch dann brachen Unruhen und Kriege aus, die erst beigelegt werden konnten, nachdem sich die verschiedenen Königreiche auf eine Frau – Himiko – als ihre neue Herrscherin geeinigt hatten.

Himiko, wahrscheinlich eine Schamanin, war unverheiratet und hat vermutlich nur die rituellen, zeremoniellen Aufgaben eines japanischen Herrschers ausgeübt. Ihr Bruder, der ihr assistierte, scheint sich mit den Regierungsgeschäften befaßt zu haben. An ihrem Hof gab es 1.000 Frauen, aber nur einen Mann, der die Befehle weiterleitete.

Himiko pflegte diplomatische Beziehungen zu den Wei in China. Ihre 238 n. Chr. mit Geschenken zum Wei-Kaiser geschickte Gesandtschaft erhielt von diesem zahlreiche Gegengeschenke sowie ein Goldsiegel. In einem Edikt verlieh der Kaiser von Wei Himiko den Rang „den Wei geneigte, freundlich gesonnene Königin von Wa“. Wa war damals die chinesische Bezeichnung für Japan. Der Titel, die damit verbundene Anerkennung durch den chinesischen Kaiser und dessen Geschenke waren damals notwendig für den Handel und die diplomatischen Beziehungen in Ostasien und stärkten natürlich auch Himikos Position unter ihren Allianzpartnern in der Konföderation Yamatai und unter den Yamatai umgebenden Königreichen. Himiko schickte noch weitere Gesandtschaften zu den Wei – die letzte 247 n. Chr. –, um über einen Krieg zwischen Yamatai und dem japanischen Königreich Kuru (Kona) zu berichten. Vermutlich bat sie die Wei um Hilfe in diesem Krieg. Unmittelbar darauf verstarb Himiko.

2. Königin Iyo

Nach Himiko folgte zunächst ein Mann auf den Thron von Yamatai. Da die kriegerischen Unruhen jedoch unter seiner Herrschaft andauerten, hob man erneut eine Frau, Iyo, eine 13jährige Verwandte Himikos, auf den Thron, worauf im Lande wieder Ruhe einkehrte.

Wie vor ihr schon Himiko, schickte auch Iyo eine Gesandtschaft zu den Wei, um sie von ihrer Inthronisation in Kenntnis zu setzen und Geschenke darzubringen. Mehr wissen wir leider nicht von Iyo.

3. Kaiserin Suiko

Die erste japanische Herrscherin, die den japanischen Kaiserthron bestieg, war Suiko (554–628). Sie herrschte von 593 bis zu ihrem Tod 628. Geboren wurde sie als dritte Tochter von Soga Kitashihime, einer Nichte des Soga no Umako, der damals der wichtigste Mann am Kaiserhof war. Mit 18 Jahren wurde sie die Gemahlin (*kōgō*) ihres Halbbruders, Kaiser Bidatsu (herrschte 572–585), doch schon mit 34 war sie Witwe.

Nachdem Kaiser Sushun (herrschte 587–592) auf Betreiben von Soga no Umako ermordet worden war und sich der Hof lange nicht auf einen Nachfolger einigen konnte, hob man schließlich 593 Suiko auf den Thron. Sie erschien vielen als

Kompromißkandidatin geeignet, da sie ja schon als Gemahlin Bidatsus einige Regierungserfahrung gesammelt hatte und vor allem weil sie sowohl mit der Kaiserfamilie wie auch mit der den Hof dominierenden Soga-Sippe verwandt war und auf gutem Fuß stand. Von ihrer Inthronisierung erhofften sich wohl auch die Soga eine Besänftigung der Unruhe der über ihre Ermordung Kaiser Sushuns erregten Teile des Adels.



Suiko

Kaiserin Suiko war, wie schon Himiko, zumindest bis 622 (dem Todesjahr ihres Neffen Shōtoku) im wesentlichen mit den rituellen und zeremoniellen Herrscheraufgaben sowie mit den diplomatischen Beziehungen befaßt. Darauf weist nicht nur ihr postumer Titel Toyomike Kashikiya hime (Prinzessin, die [den Göttern] den Reis kocht), der auf ihre Aufgabe, den Göttern Opfer darzubringen, anspielt, sondern u.a. auch die Tatsache hin, daß man ihr ihren mit einer Soga verheirateten und von einer Soga-Mutter abstammenden gerade erst 19 Jahre alten Neffen, Prinz Umayado (postum als Shōtoku taishi, Großprinz Shōtoku [im Deutschen oft fälschlich auch als Kronprinz Shōtoku], bezeichnet), als Prinzregenten zur Seite stellte. Ihr Neffe Shōtoku taishi (574-622) kümmerte sich um das eigentliche Alltagsgeschäft des Regierens. Auf Suiko und Shōtoku taishi übten jedoch nach wie vor die Soga ihren starken Einfluß aus.

Im Jahr 600 nahm Suiko, die seit über hundert Jahren unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zu China wieder auf, das sich 589, nach drei Jahrhunderten der Teilung, unter der Sui-Dynastie wieder vereinigt hatte.

Auch ein Plan zum Bau einer Hauptstadt nach chinesischem Vorbild wurde von ihr bereits gefaßt. Vor allem aber startete ihre Regierung ein Programm zur Umgestaltung des japanischen Hofes und der Regierung nach chinesischem Vorbild. Der japanische Herrscher sollte nach dem Vorbild Chinas zum Himmelsherrscher (japanisch *tennō*) werden und zum Polarstern, um den sich am Himmel alles dreht.

603 führte man ein neues System von 12 Hofrängen ein, bei dem der Rang der Amtsträger an der Farbe ihrer Kopfbedeckung erkennbar war.

Ein Jahr später wurde dann die Shōtoku taishi zugeschriebene sogenannte 17-Artikel Verfassung bekanntgegeben. Diese zahlreiche chinesische Quellen zitierende „Verfassung“ stellte den Kaiser in den Mittelpunkt und betonte die ihm zustehende Verehrung und den ihm gebührenden Gehorsam.

Der Buddhismus, der neben den schon länger praktizierten Shintō und Konfuzianismus trat, fand Aufnahme in den höfischen Kult. Während sich Shōtoku taishi aktiv für die Verbreitung des Buddhismus einsetzte, förderte Kaiserin Suiko vor allem den Shintō, als dessen Oberpriesterin sie auch fungierte. Shōtoku taishi soll in einem Memorandum den Shintō als die Wurzeln und den Stamm, den Konfuzianismus als die Zweige und Blätter und den Buddhismus als die Blüten und Früchte desselben Baumes bezeichnet haben. Auf diese Weise wollte er wohl die fremden, chinesischen und indischen Lehren für die konservative Opposition bei Hofe akzeptabler machen. Shōtoku taishi soll diese Sichtweise aber auch auf die Länder bezogen und Japan mit der Wurzel und dem Stamm, China mit den Ästen und Blättern und Indien mit den Blüten und Früchten des Baumes (der Zivilisation) verglichen haben.

Bei soviel Selbstbewußtsein der Japaner verwundert es nicht, daß die 607 von Suiko zum chinesischen Kaiser geschickte Gesandtschaft diesem ein Schreiben übergab, in dem es u.a. hieß: „Der Himmelssohn (*tenshi*) des Landes der aufgehenden Sonne (i.e. Japan) wendet sich an den Himmelssohn des Landes, wo die Sonne untergeht (i.e. China)“. Der chinesische Kaiser war über diese Anmaßung – das Schreiben setzte Kaiserin Suiko auf eine Ebene mit ihm – natürlich erbost. Seine Antwort ist aber leider nicht überliefert.

Unklar ist, ob Suiko sich selbst schon als Tennō (Himmelsherrscher) bezeichnete. Die Herrschaft Suikos, die ihren Regenten Shōtoku taishi um sechs Jahre überlebte und wie die 34 Kaiser vor ihr bis zu ihrem Tod auf dem Thron blieb, fällt in die Zeit, die heute auch als Asuka-Aufklärung bezeichnet wird. In Asuka, südlich des heutigen Nara, befand sich der Palast Suikos und hier wurde auch der erste buddhistische Tempel Japans gebaut.

4. Kaiserin Kōgyoku und Kaiserin Saimei

Kōgyoku (594-661) war seit 630 die Hauptgemahlin von Kaiser Jomei. Sie heirateten im zweiten Jahr seiner Herrschaft. Bis zum Tode ihres Gemahls im Jahre 641 konnte Kōgyoku wertvolle Erfahrungen mit dem Herrschaftsgeschäft bei Hofe sammeln. Nach dem Tod Kaiser Jomeis kam es zu schweren Nachfolgestreitigkeiten.

Als Kandidaten für den Thron standen sich Prinz Yamashiro, ein Sohn von Shōtoku taishi, und Kaiser Jomeis Sohn von einer Soga-Mutter, Prinz Naka no Ōe, gegenüber. Die Soga waren strikt gegen eine Thronbesteigung von Prinz Yamashiro



Kōgyoku

und da man sich u.a. wegen der gespannten internationalen Lage auf der koreanischen Halbinsel auch nicht auf den erst 16jährigen Naka no Ōe (626-671) einigen konnte, wählte man sich schließlich Kōgyoku als neue Kaiserin (herrschte 642-45). Wie Suiko war sie als Tennō auf rituelle Aufgaben beschränkt. So soll sie z.B. 642 an einem Fluß für Regen gebetet haben, worauf es donnerte und Regen fünf Tage lang die Erde tränkte.

In den frühen Monaten ihrer Herrschaft übernahm Soga no Emishi, ein autoritärer Charakter und Enkel Soga no Umakos, mit dem sich ja schon Kaiserin Suiko hatte auseinandersetzen müssen, die Kontrolle über die Regierung. Um sicher zu gehen, daß ihm Prinz Yamashiro beim Regieren nicht in die Quere kam, ließ Iruka (ein Sohn Emishis und Enkel Soga no Umakos) diesen und andere Nachkommen Shōtoku taishis umbringen. Das brachte ihn in Konflikt mit Kōgyokus Stiefsohn, dem Kronprinzen Naka no Ōe, der sich mit Nakatomi no Kamatari (dem Stammvater der in Japan später bedeutenden Fujiwara-Sippe) sowie mit anderen Höflingen, welche die Thronbesteigung Prinz Yamashiros befürwortet hatten, zusammentat, um die Macht der Soga zu brechen.

Bei einem Empfang am Hofe im Itabuki-Palast, 645, war es schließlich soweit. Vor den Augen der Kaiserin tötete Naka no Ōe den Soga no Iruka mit dem Schwert, weil dieser das Kaiserhaus habe zerstören wollen. Nachdem die Macht der Soga nun gebrochen war und da ihr Prinz Naka no Ōe (622-671) mittlerweile alt genug schien, den Kaiserthron zu besteigen, beschloß Kaiserin Kōgyoku zugunsten Naka no Ōes abzudanken, damit dieser die Linie seines Vaters, Kaiser Jomei, weiterführen könne. Sie war der erste japanische Kaiser, der schon vor seinem Tode abdankte.

Statt auf Naka no Ōe konnte sich der Hof jedoch nur auf dessen Onkel, Prinz Karu, einigen, der dann als Kaiser Kōtoku (herrschte 645-654) den Thron bestieg. Naka no Ōe wurde jedoch als Kronprinz bestätigt. Naka no Ōe kam möglicherweise nicht in Frage, weil er kurz zuvor begonnen hatte das Inzesttabu zu verletzen und mit seiner Schwester Hashihito (pikanterweise die Gemahlin Kaiser Kōtokus) intimen Verkehr pflegte. Das ging dem Kaiserhof wohl ein wenig zu weit.

Der Hof Kaiser Kōtokus wurde von drei Personen dominiert, die den japanischen Staat in eine zentralistisch organisierte absolutistische Monarchie umformen wollten: Den beiden Verschwörern Kronprinz Naka no Ōe und Nakatomi no Kamatari sowie (bis er 649 von Naka no Ōe aus dem Weg geräumt wurde) von Soga no Ishikawa Maro, der den Putsch der beiden gegen seinen Verwandten Iruka ebenfalls unterstützt hatte. Die De-facto-Regierungsgewalt lag jedoch in den Händen von Naka no Ōe. Das Edikt der sogenannten Taika-

Reform, die einen Umbau der Verwaltung nach chinesischem Vorbild anstrebte, wurde am 22.1.646 verkündet.

Als Kaiser Kōtoku 654 starb, scheint Naka no Ōe jedoch kein Interesse mehr daran gehabt zu haben, den Thron zu besteigen und sich mit den rituellen Aufgaben eines Herrschers zu begnügen. Er zog es vor, weiterhin als Kronprinz die Regierungsgeschäfte zu leiten und überließ es seiner Mutter, Ex-Kaiserin Kōgyoku, 655 als Kaiserin Saimei (herrschte 655-661) erneut den Thron zu besteigen.

Mit ihrer erneuten Thronbesteigung hielt Kaiserin Saimei, wie sie es schon als Kaiserin Kōgyoku getan hatte, den Thron weiter für eine spätere Thronbesteigung von Kronprinz Naka no Ōe bereit. Sie verhinderte damit, daß die Nachfolgelinie Kaiser Jomeis unterbrochen wurde und es in einer Zeit großer Umbrüche und Reformen in Japan zu einem Schisma im Kaiserhaus kam. Tatsächlich herrschte Naka no Ōe dann nach dem Tod von Kaiserin Saimei im Jahre 661 eine Weile als Interimsherrscher und bestieg, obwohl er immer noch inzestuös mit seiner Schwester Hashihito verbunden war, 668 offiziell als Kaiser Tenji (herrschte 668-671) den Thron.



Saimei war die erste Kaiserin, die über eine Wasseruhr verfügte. Das war technologisch ein wichtiger Schritt nach vorn, da das Zeitmessen und das Kalendererstellen traditionell zu den wichtigsten Aufgaben schon der chinesischen Kaiser gehört hatte.

Ihre kaiserlichen Bauprojekte, wie z.B. der Bau eines neuen Palast sowie neuer Kanäle, z.T. durch Zwangsarbeit führten 658 zu Beschwerden des rebellischen Prinzen Arima, dessen sie sich aber entledigte, indem sie ihn erwürgen ließ.

Während ihrer Herrschaft verschlechterte sich auch die Lage auf der koreanischen Halbinsel.

Japans Verbündeter, das koreanische Königreich Paekche, wurde 660 von den Truppen T'ang-Chinas und des koreanischen Königreiches Silla angegriffen und bat Saimei um Hilfe.

Kaiserin Saimei fürchtete, daß die chinesischen Truppen bald auch Japan selbst bedrohen könnten. Sie zog daher auf die Korea nah gegenüberliegende japanische Insel Kyūshū, um dort persönlich den Oberbefehl über ein japanisches Expeditionsheer zu übernehmen, das Paekche zu Hilfe kommen

sollte. Dazu sollte es jedoch nicht mehr kommen, da Saimei in ihrem Hauptquartier in Kyūshū erkrankte und 661 starb.

Japans Bemühungen, Paekche zu helfen, schlugen fehl. Paekche hörte auf zu existieren, und 663 wurde Japan von den T'ang-Truppen vernichtend geschlagen und von der koreanischen Halbinsel vertrieben. Die Folge war ein Einstrom von vielen koreanischen und chinesischstämmigen Flüchtlingen nach Japan, die dem Land halfen, sich durch die verstärkte Übernahme festländischer Kultur und Technologien zu modernisieren.

5. Kaiserin Jitō

Jitō (645-702) war als die zweite Tochter von Kaiser Tenji (=Naka no Ōe). Sie wurde die Hauptgemahlin von Tenjis Bruder, Prinz Ōama, dem späteren Kaiser Temmu. Es heißt, daß sie Temmu (herrschte 673-686) von Anfang an beim Herrschen unterstützt habe.

Nach dem Tod Temmus 686 war noch kein Monat vergangen, als Prinz Ōtsu, der Sohn einer der mindestens zehn anderen Frauen Temmus, des Verrats angeklagt und zum Selbstmord gezwungen wurde. Manche Historiker vermuten, daß sein Verrat nur eine falsche Anschuldigung war, hinter der Jitō stand, die den militärisch wie politisch fähigeren Ōtsu für ihren eigenen Sohn, den Kronprinzen Kusakabe, aus dem Weg geräumt haben wollte.

Jitō scheint dann, wie 661 schon Prinz Naka no Ōe, als Interimsherrscherin die rituellen Herrschaftsaufgaben ausgeübt zu haben, um den Thron für ihren Sohn, den Kronprinzen Kusakabe freizuhalten, der in dieser Zeit anscheinend die Regierungsangelegenheiten regelte.



Jitō

Warum Kusakabe nicht den Thron besteigen konnte, ist nicht klar; möglicherweise wollte man aber die über den Tod des Prinzen Ōtsu erbitterte Partei am Hof nicht mit der Inthronisation des als schwächer als Ōtsu geltenden Kusakabe reizen. Eine solche Interimsherrschaft zwischen zwei Kaisern wurde *shōsei* genannt.

Erst als ihr Sohn Kusakabe im Jahre 690 unerwartet starb, bestieg Jitō, da Kusakabes Sohn erst acht Jahre alt war, offiziell den Kaiserthron. Nach Ansicht der meisten Historiker war Kaiserin Jitō (herrschte 686/690- 697 die erste japanische Herrscherin, die den Titel Tennō schon zu ihren Lebzeiten trug. In Gedichten im *Manyōshū* wurden Temmu und Jitō von Kakinomoto Hitomaro als

„Gottheit“ (*kamu nagara*) gepriesen. Schon Temmu hatte als Kaiser für sich in Anspruch genommen, göttlicher Abstammung zu sein und das Mandat des Himmels auszuüben. Es war daher nur konsequent, daß sich Jitō als Tennō bei ihrer Inthronisation die Throninsignien nicht mehr, wie bis dahin üblich von den Häuptionern der Adelssippen überreichen ließ, sondern von dem in ihrem eigenen – kaiserlichen – Auftrag wirkenden Zeremonienmeister und Hofritualisten.

Unter Jitō wurde der „*Asuka Kiyomihara-Kodex*“, Japans älteste Sammlung von Strafrecht und Verwaltungsrecht, fertiggestellt. Ebenso bedeutend war ihr Bau von Fujiwara-kyō, der in Asuka erbauten ersten japanischen Hauptstadt nach dem Vorbild der chinesischen Wei-Metropole Luoyang. Das Los der Sklaven erleichterte sie ein wenig durch neue Sklavengesetze.

Schließlich förderte sie aktiv die Verbreitung des Buddhismus. Allein im Kinai (Zentralprovinzen) erhielten während ihrer Herrschaft schon 545 buddhistische Tempel kaiserliche Spenden. Daß sie daneben ebenso ihren Shintō-Verpflichtungen als Kaiserin nachkam, versteht sich von selbst.

Als Jitō 697 zugunsten von Prinz Karu (dem Sohn ihres verstorbenen Sohnes Kusakabe), der dann als Kaiser Mommu (herrschte 697-707) den Thron bestieg, abdankte, sicherte sie damit die Stammlinie Kaiser Temmus und war der zweite Tennō nach Kaiserin Kōgyoku, der vor seinem Tode abdankte. Um auch weiter notfalls Einfluß nehmen zu können, scheint sie für sich nach dem Vorbild des chinesischen Kaisers Qin Shihuangdi das Amt eines „Großen abgedankten Tennō“ (*dajō tennō*) geschaffen zu haben.

Sie war die erste Kaiserin, die für ihren Enkel Karu (Kaiser Mommu) eine Fujiwara-Frau und keine Prinzessin aus der Kaiserfamilie als Gemahlin aussuchte, um so die Patrilinearität des Kaiserhauses und der Temmu-Linie zu stärken. Das entsprach eher dem chinesischen Vorbild, dem Temmu und Jitō naheiferten, als die bis dahin in Japan übliche Heirat eines Prinzen mit einer Prinzessin aus der kaiserlichen Familie, die von den Chinesen als barbarische Ehe unter Familienangehörigen (Endogamie) angesehen wurde.

Neben der Hofpolitik widmete sie sich vor allem buddhistischen Andachtsübungen. In einem kaiserlichen Erlaß (*mikotonori*) regelte sie selbst ihr Begräbnis. Sie starb 702.

6. Kaiserin Gemmei

Gemmei (661-721), die, wie schon Jitō, eine Tochter von Kaiser Tenji war, heiratete Prinz Kusakabe und bestieg 707 nach dem Tod ihres Sohnes, Kaiser Mommu, den Thron, da dessen Sohn, Prinz Obito (der zukünftige Kaiser Shōmu), damals erst sieben Jahre alt war. Auch ihr Ziel war es also, mit der

Thronbesteigung den Thron für den vorgesehenen Thronerben Obito freizuhalten, um so die Patrilinearität zu wahren.

Gegen ihre Thronbesteigung regte sich starker Widerstand, dem sie mit dem Hinweis begegnete, Kaiser Mommu selbst habe gewollt, daß sie (eine Tochter Tenjis) als Interimskaiserin den Thron besteige, um ihn so für seinen noch minderjährigen Sohn bereitzuhalten.

Ihre Thronbesteigung war z.T. auch ein Sieg der von Nakatomi no Kamatari abstammenden mächtigen Hofadelssippe der Fujiwara, da nach Gemmei mit Prinz Obito ein von einer Fujiwara-Mutter abstammender Prinz den Thron besteigen würde.

Vermutlich dem Wunsch Kaiser Mommus entsprechend, der gewünscht hatte, daß sein Sohn Obito in einem neuen heiligen Zentrum herrschen möge, und der schon 697 nach einem geeigneten Ort dafür suchen lassen, ließ Gemmei (herrschte 707-715) nördlich von Asuka 710 eine neue Hauptstadt einweihen. Vorbild für diese neue Hauptstadt Heijō-kyō (das heutige Nara), war die T'ang-Metropole Chang'an. Im Unterschied zu Chang'an gab es jedoch um Heijō-kyō weder eine Mauer noch Wall und Graben, was zeigt, wie stabil die politische Lage in Japans Zentralprovinzen damals war.

Während ihrer Herrschaft wurde in Japan im Jahre 708 auch Kupfer gefunden, was die Wirtschaft belebte und zu einer vermehrten Herstellung von buddhistischen Bronzestatuen führte.

Die Hauptstadt wurde zügig ausgebaut, was allerdings auch zu Problemen wie der Desertion von (Zwangs-[?]) Arbeitern führte, wie wir aus einem Edikt Gemmeis von 711 wissen.

Unter Gemmei erschien 710 das heute noch erhaltene, älteste japanische Geschichtswerk *Kojiki*, das u.a. die Ursprünge des japanischen Kaiserhauses bis zu seinen mythischen Ursprüngen zurückverfolgt.

Nach der Unterwerfung der Ezo in Nordjapan 712 wurde dort die Provinz Dewa geschaffen.

713 erließ Gemmei den Befehl, sogenannte *Fudoki*, Topographien der verschiedenen Provinzen des Reiches, zu verfassen. Möglicherweise wurden diese Topographien auch als Unterlagen für die Abfassung der 720 herausgebrachten offiziellen Reichsgeschichte *Nihongi* in Auftrag gegeben.



Gemmei

Statt, wie bei ihrer Thronbesteigung bekanntgegeben, zugunsten von Prinz Obito, der schon 714 zum Kronprinz ernannt worden war, abzudanken, ließ Gemmei 715 jedoch ihre Tochter Genshō den Thron besteigen. Als Grund für ihre Abdankung hatte sie vorher körperliche und geistige Erschöpfung angegeben. Obito hielt sie aufgrund seines jugendlichen Alters für ungeeignet. Das war aber wohl nur ein vorgeschobener Grund, denn Obito war mit 14 Jahren bei ihrer Abdankung nach damaligen Vorstellungen durchaus alt genug, um selbst den Thron zu besteigen. Möglicherweise war Gemmei der Ansicht, daß die Abstammung ihrer Tochter von der Sonnengöttin Amaterasu, wie es im *Kojiki* behauptet wurde, dieser ebensogut wie dem Prinzen Obito ermögliche, die rituellen Aufgaben eines Tennō zu erfüllen. Vielleicht galt Obito auch immer noch als zu schwach und unreif, um effizient zu herrschen.

Gemmei selbst widmete sich nach ihrer Abdankung hauptsächlich dem Buddhismus. Als erster abgedankter Tennō nahm sie, nachdem sie erkrankt war, 721, kurz vor ihrem Tod im selben Jahr, die Tonsur und wurde buddhistische Nonne. Ihr Begräbnis hatte sie selbst zuvor in einem kaiserlichen Edikt geregelt.

7. Kaiserin Genshō

Kaiserin Gemmeis Tochter Genshō (680-748), eine ältere Schwester Kaiser Mommus, herrschte von 715 bis 724. Neben der angeblichen Jugend und eventuellen Schwäche oder Unreife Obitos war wohl auch der Widerstand derer am Hof, die für einen Prinzen von doppelter kaiserlicher Herkunft als Nachfolger auf dem Thron waren, dafür verantwortlich, daß statt Obito, der ja von einer Fujiwara-Mutter aus dem Hofadel abstammte, Genshō als eine Kompromißkandidatin den Thron bestieg. Ein Edikt Genshōs von 719 zeigt



Genshō

jedenfalls, daß sie sich der Hilfe der beiden kaiserlichen Prinzen Toneri und Niitabe, (zweier Temmu-Söhne) versichern mußte, um Prinz Obito schließlich 724 zu ermöglichen, als Kaiser Shōmu den Thron zu besteigen. Sie erhöhte sogar die kaiserlichen Zahlungen an die beiden, damit sie ihren und den Fujiwara-Einsatz für eine Thronnachfolge Obitos unterstützten. Genshō war bei ihrer Thronbesteigung 36 Jahre alt, und wir haben keinen Hinweis darauf, daß sie je verheiratet war. Sie wird uns als ein Mensch nachdenklichen Charakters geschildert.

Der starke Widerstand, den es in manchen Kreisen gegen ihre Inthronisation gab, bewog Genshō, die möglicherweise einen Coup d'état befürchtete, nach Gemmeis Tod, alle Hauptstraßen in die Hauptstadt zu sperren, den Palast in den

Alarmzustand zu versetzen und sich neben der kaiserlichen Leibwache noch mit einer starken privaten Leibwache zu umgeben, die von ihren Fujiwara-Verbündeten befehligt wurde. Die Vorherrschaft der Fujiwara im Staatsrat war aber selbst ein wesentlicher Grund für die Unruhe bei Hof, denn zuvor hatten dort vor allem kaiserliche Prinzen das Sagen gehabt. Diesen gefiel es nicht, daß das Fujiwara-Oberhaupt Fuhito nicht nur über höhere Einkünfte als beispielsweise der mächtige Prinz Toneri verfügte, sondern, indem er seine Tochter Asuka hime 716 mit dem designierten Kronprinzen Obito verheiratete, auch Einfluß auf den zukünftigen Throninhaber nahm.

Erst 724 hatte sich die politische Lage soweit stabilisiert, daß Genshō das glückverheißende Zeichen des Erscheinens einer weißen Schildkröte in der Hauptstadt zum Anlaß nehmen konnte, abzudanken und Obito 724 mit 24 Jahren als Kaiser Shōmu (701-756) den Thron besteigen zu lassen.

Unter Genshō wurde 718 der unter Leitung Fujiwara Fuhitos kompilierte *Yōrō-Kodex* fertiggestellt, der eine Revision des Taihō-Strafrechts sowie Zivil- und Verwaltungsrechts darstellte.

Dem buddhistischen Priester Gyōki, der auch außerhalb der von der Regierung dafür vorgesehenen Tempel intensiv das Volk missionierte, wurden seine Aktivitäten, die z.T. gegen die Vorschriften der Regierung für den Buddhismus verstießen, streng untersagt; nicht zuletzt weil man diese ursprünglich als Staatskult eingeführte Religion streng unter Kontrolle des Staates halten wollte.

Ein weiteres wichtiges Ereignis unter Genshō war 720 die Fertigstellung des offiziellen Geschichtswerks *Nihongi*, das die japanische Geschichte von den mythischen Anfängen bis ins Jahr 697 n. Chr. behandelt.

In ihre Zeit fallen auch mehrere militärische Auseinandersetzungen mit den Hayato im Süden und den Emishi von Mutsu in Nordjapan, die beide – erfolglos – gegen die rasche Ausweitung und Stärkung der kaiserlichen Zentralgewalt rebellierten.

Nachdem Genshō nach ihrer Abdankung den Titel eines „Abgedankten Tennō“ (*dajō tennō*) erhalten hatte, scheint sie mehrmals ihre Residenz gewechselt zu haben. Sie zeigte jedoch auch nach ihrem Thronverzicht weiter ein reges Interesse an Hofangelegenheiten, in die sie sich u.a. auch mit einem Edikt einmischte. Daneben besuchte sie bis zu ihrem Tod im Jahre 748 zahlreiche Tempel und Paläste im und um das Gebiet der Hauptstadt.

8. Kaiserin Kōken und Kaiserin Shōtoku

Die als Tochter von Kaiser Shōmu (herrschte 724-749) und seiner Fujiwara-Gemahlin Kōmyō geborene Kōken (718-770) war die erste Frau, die in Japan

zur Kronprinzessin ernannt wurde. Der Grund hierfür war der Tod von Shōmus ursprünglich zum Kronprinzen ernannten Sohn Prinz Funado. Mit der Ernennung Kōkens zur Kronprinzessin brach Shōmu, der nur einen Sohn gehabt hatte, zwar mit der nach Temmu eingeführten Vater-Sohn-Nachfolge im Kaiserhaus, konnte aber die Thronnachfolge immerhin in seiner eigenen Linie halten, statt zum vor Kaiser Temmu (herrschte 673-686) üblichen Prinzip der Thronnachfolge in der Linie eines Bruders zurückzukehren.

Shōmu, unter dessen Herrschaft die Fujiwara rasch und in zunehmender Zahl am Hof Karriere machten und der Buddhismus sich in Japan endgültig institutionell festigte, dankte 749 wegen seines schlechten Gesundheitszustandes ab, nahm die buddhistische Mönchsweihe und soll sich in den Tempel Shin-Yakushiji zurückgezogen haben, wo er sich bis zu seinem Tod 756 ausschließlich buddhistischen Angelegenheiten widmete.

Kaiserin Kōken (die spätere Kaiserin Shōtoku), die 749 den Thron bestieg und bis 758 (sowie als Kaiserin Shōtoku von 764 bis 770) herrschte, scheint sich in ihren Träumen und Plänen an der autokratischen chinesischen Kaiserin Wu (herrschte 691-705) orientiert zu haben. Kōken war nicht nur die stärkste Herrscherin in der japanischen Geschichte, sondern sie war neben den Kaisern Temmu, Shōmu und Kammu (herrschte 781-806) auch der einzige japanische Tennō, der sich erfolgreich auch in die Regierungsangelegenheiten einmischte und nicht nur die rituellen und zeremoniellen Herrschaftsaufgaben wahrgenommen hat.



Kōken

Unmittelbar nach ihrer Thronbesteigung verkündete sie in einem kaiserlichen Edikt einen neuen Äranamen: „Himmlischer Friede und siegreicher Buddhismus“ (Tepyō Shōhō). Damit war das Herrschaftsprogramm klar: Stärkung der kaiserlichen Macht und Befriedung des ganzen Landes sowie staatliche Förderung des Buddhismus.

Schon drei Jahre später, 752, konnte der große Rushana (skt. Vairocana)-Buddha im Tōdaiji eingeweiht werden. Es war eine eindrucksvolle Zeremonie, bei der, neben Ex-Kaiser Shōmu und seiner Gemahlin Kōmyō, Kaiserin Kōken sowie 7.000 Höflinge, zahlreiche Gäste aus dem asiatischen Ausland und rund 10.000 japanische buddhistische Priester teilnahmen. Der Tōdaiji diente hinfort als der Haupttempel aller staatlichen Provinztempel (*kokubunji*). Der Rushana-Buddha lieferte dem Kaisertum aber auch ideologische Unterstützung: So wie der Buddha Rushana (Vairocana) nach dem Kegon-Sutra über das ganze All wacht

und alle buddhistischen Wesenheiten umfaßt, so herrscht auch der Tennō allumfassend über das Reich. Dazu kam, daß der Buddha Rushana auch die Koexistenz von Shintō und Buddhismus stützte, denn schon Kaiser Shōmu hatte, als er vor dem Baubeginn dieser gewaltigen Statue die Sonnengöttin in Ise befragen ließ, die Antwort erhalten, die Sonnengöttin selbst sei Rushana und billige die Errichtung dieser Statue. Der buddhistische Klerus nutzte diese Antwort als Beweis dafür, daß die Shintō-Götter nichts anderes als Manifestationen der verschiedenen Buddhawesen seien.

Diese Interpretation trug wesentlich mit zur raschen Ausbreitung des Buddhismus im Adel und bald auch im Volk bei. Ein weiterer buddhistischer Höhepunkt war die Ankunft des chinesischen buddhistischen Priesters Ganjin 754, der in Japan die Ritsu-Schule des Buddhismus begründete und für Kōken und den Ex-Kaiser Shōmu buddhistische Weihen durchführte.

Kulturell bedeutsame Ereignisse unter Kaiserin Kōken waren u.a. die Vollendung der Gedichtanthologie *Kaifūsō* im Jahre 751, und die Fertigstellung des heute noch mitsamt Inhalt erhaltenen kaiserlichen Schatzhauses Shōsōin im Jahre 756.

Politisch war die Zeit unruhig. Tachibana no Moroe, ein einflußreicher Hofadeliger, kritisierte bei einer Feier offen die Kaiserin Kōken – was bis dahin nicht vorgekommen und daher unerhört war – und Moroes Sohn Naramaro zettelte 757 eine Revolte gegen Fujiwara no Nakamaro und Kōken an, die glücklicherweise rasch niedergeschlagen werden konnte. Auch Teile des Volkes murrten wegen der vielen ehrgeizigen Bauprojekte, die Shōmu und Kōken in die Wege geleitet hatten.

Kōken war der Ansicht, daß es zu den Privilegien eines Tennō gehöre, seinen eigenen, männlichen oder auch weiblichen, Nachfolger zu bestimmen. In diesem Punkt scheint der Hof allerdings in zwei Parteien gespalten gewesen zu sein. Die hinter Kōken und ihrem Geliebten Dōkyō (siehe unten) stehende Partei unterstützte die direkte Regierungskontrolle durch den Tennō, die andere Partei, die wohl spätestens ab 758 hinter dem mächtigen Hofadeligen Fujiwara no Nakamaro (706-764), der vorher Kōken unterstützt hatte, stand, wollte den Tennō auf seine rituellen und zeremoniellen Aufgaben beschränkt sehen.

Drei Personen dominierten damals die Hofpolitik: Kōken, Kōmyō und Nakamaro. Nakamaro, ein Enkel Fujiwara Fuhitos, verdankte seinen großen Einfluß bei Hof neben seiner Herkunft als Fujiwara u.a. auch der Tatsache, daß er der Neffe von Kaiser Shōmus einflußreicher und politisch interessierter Gemahlin Kōmyō war. Es gelang ihm, Kōmyō und Kōken zu bewegen, an Stelle des von dem inzwischen verstorbenen Shōmu als Thronnachfolger Kōkens vorgesehenen Prinzen seinen eigenen Schwiegersohn als Thronerben

durchzusetzen, von dem er wohl annahm, daß er ihn leicht würde kontrollieren können.

Vielleicht dachte Kōken anfangs ebenso, daß sie diesen nach ihr als Kaiser Junnin (reg. 758-764) den Thron besteigenden Prinzen leicht beeinflussen können werde. Wenn ja, dann hat sie sich schwer getäuscht, denn kaum, daß sie 758 abgedankt hatte, beeinflusste Nakamaro seinen Verwandten Junnin immer unverblümt in seinem Sinn, der jetzt eher in Richtung einer Beschränkung des Kaisers auf seine rituellen Aufgaben tendierte. Er stieß dabei aber, vor allem nach dem Tod seiner Verbündeten Kōmyō 760, auf den energischen Widerstand der abgedankten Kōken, die nicht bereit war, Nakamaro seinen Willen bei Hof durchsetzen zu lassen.

In einem Edikt 762 verkündete die erboste Kōken, sie werde der Welt den Rücken kehren und buddhistische Nonne werden. Wichtiger war jedoch, daß sie einige Zeilen weiter sagte, der Kaiser solle weiter die üblichen Zeremonien durchführen und sich nur um die kleineren Angelegenheiten kümmern. Sie selbst (als abgedankte Kaiserin) werde sich weiter um alle wichtigen Staatsangelegenheiten sowie um Bestrafungen und Belohnungen (Beförderungen) kümmern.

Danach scheinen sich Kōken und Dōkyō in die Politik eingemischt zu haben, wie es ihnen gefiel. Auf diese Weise provozierten sie Nakamaro schließlich 764 zu dem Entschluß, Kōkens Einfluß ein für allemal auszuschalten und in einem Coup d' état die Regierungsgewalt an sich zu reißen. Nakamaro wurde jedoch von Kōken treuen Truppen besiegt. Die abgeschlagenen Köpfe Nakamaros und seiner Familie spießte man auf und stellte sie zur Warnung an andere potentielle Rebellen in Nara öffentlich aus.

Einem möglichen Anschlag von Nakamaros Verbündetem, Kaiser Junnin, gegen sie selbst kam Kōken zuvor, indem sie ihre immer noch stattliche Privatarmee direkt anschließend gegen den Kaiserpalast in Marsch setzte und Junnin zur Abdankung zwang. Er wurde von ihr auf die Insel Awaji in der Inlandsee verbannt und bei einem Fluchtversuch von dort im folgenden Jahr im Auftrag von Kōken kurzerhand erwürgt.

Kōken bestieg jetzt erneut den Thron und wird in dieser zweiten Herrschaftsperiode (764-770), die bis zu ihrem Tod währte, Kaiserin Shōtoku genannt. Um ihre Stellung zu stärken, vergrößerte sie sofort die kaiserliche Leibwache und beschränkte die Möglichkeiten des Adels und nichtbuddhistischer Institutionen, Neuland zu erschließen und als private steuerfreie Domänen (*shōen*) zu besitzen. Dieses Edikt stärkte natürlich die buddhistischen Tempel, die von dieser Beschränkung ausgenommen waren.

In einem Edikt rechtfertigte sie ihre erneute Thronbesteigung damit, daß Kaiser Shōmu sie autorisiert habe, Nachfolger auf dem Thron auszuwählen bzw. auch abzusetzen. Sie fügte hinzu, daß Shōmu auch bemerkt habe, daß nur eine seiner Töchter Kōken gehorsame Person ihr auf den Thron nachfolgen solle. Unklar ist, ob sie damit bereits andeuten wollte, daß ihr der ihr liebevoll verbundene buddhistische Priester Dōkyō dereinst auf den Thron folgen könne.

Kōkens Beziehung zu Dōkyō hatte schon 762 begonnen, als er sie angeblich von einer Krankheit geheilt hatte. Buddhologisch war Dōkyō kein großes Licht. Er hatte daher keinen besonderen Ruf in buddhistischen Kreisen, rühmte sich aber durch esoterische Riten erlangter geheimnisvoller Heilkräfte, war politisch ehrgeizig und scheint – wenn man einem Volkslied der Zeit und anderen Quellen glauben will – die unverheiratete Kaiserin auch in seiner Eigenschaft als Liebhaber auf dem gemeinsamen Kopfkissen voll und ganz überzeugt zu haben.

Shōtoku war ihm sogar so hörig, daß sie ihn 765 gegen alle Widerstände zum Priesterlichen Großkanzler (*dajō daijin zenshi*) ernannte, was der gesamte Hof als Affront empfand, weil Dōkyō keiner der großen Adelssippen der Zeit angehörte. 769 ging Kaiserin Shōtoku dann sogar so weit, Dōkyō aus buddhistischer Frömmigkeit und/oder sexueller Hörigkeit den nur Kaisern vorbehaltenen Titel eines buddhistischen Mönchskaisers (*hōō*) zu verleihen. Die Gottheit Hachiman des berühmten Hachiman-Schreines in Usa (Kyūshū), deren Priester anscheinend über die Stimmung im Hofadel nicht richtig informiert war, hat damals in einem Orakel verkündet: „Wenn man Dōkyō zum Kaiser macht, wird das Reich Ruhe finden“.



Shōtoku

Vermutlich auf Druck des Hofadels sandte Shōtoku den dem Kaiserhaus treu ergebenden Hofadeligen Wake no Kiyomaro nach Usa, um herauszufinden, was die Gottheit wirklich gesagt hatte. Hachiman verkündete daraufhin durch den inzwischen wohl besser über die Stimmung im Hofadel informierten Priester, daß niemand, der nicht in kaiserlicher Linie geboren sei, den Thron besteigen sollte. Das machte alle Bemühungen, Dōkyō zum Kaiser zu machen, zunichte. Wake no Kiyomaro aber wurde von der Kaiserin, nachdem er ihr diese Botschaft überbracht hatte, mit der Verbannung vom Kaiserhof ins ferne Kyūshū bestraft.

Kaiserin Shōtoku hatte es versäumt, einen Thronnachfolger aus der kaiserlichen Linie zu bestimmen. Nach ihrem Tod im Jahre 770 bestieg daher, mit Unterstützung der Fujiwara, ein Urenkel Kaiser Tenjis als Kaiser Kōnin den

Thron, womit die Thronnachfolge von der Linie Temmus nach fast einem Jahrhundert unterbrochen und auf die Tenjis übergang und auch die Macht der Fujiwara gestärkt wurde. Dōkyō blieb zwar am Leben, wurde aber in einen abgelegenen Bergtempel verbannt.

Die Affäre um Shōtoku und Dōkyō hat wahrscheinlich nicht nur dazu geführt, daß die Qualifikation einer Frau, als Herrscherin den Thron zu besteigen, in Japan in der Folge für Jahrhunderte angezweifelt wurde, sie war auch einer der Gründe, die 784 zur Verlegung der Hauptstadt von Heijō-kyō (Nara) nach Nagaoka und 794 nach Heian-kyō (Kyōto) führte, mit der man dem als übermächtig empfundenen Einfluß der buddhistischen Kreise im Gebiet Heijō-kyōs (Naras) entgegen wollte.

9. Kaiserin Meishō

In der Tokugawa-Zeit (1600-1867) war der Kaiser nicht nur auf seine rituellen und zeremoniellen Aufgaben beschränkt, er hatte auch keinen Kontakt mehr zu den meisten Regierungsämtern und war in seinem Palast in Kyōto praktisch ein Gefangener der Tokugawa-Shogune. Auch die Diplomatie und die Beziehungen zu den Territorialherren (*daimyō*) lagen jetzt ausschließlich in den Händen der Tokugawa.

Zu den wenigen wichtigen Aufgaben, an denen der Kaiser noch beteiligt war, gehörte es, den Kalender zu verkünden und gegebenenfalls zu berichtigen sowie die Militäradeligen (*bushi*) in ihren vom Shogun verliehenen höheren Ämtern zu bestätigen. Verweigern konnte der Kaiser diese Bestätigung allerdings nicht, da er seine Einkünfte im wesentlichen vom Shogunat bezog.

Die Kontrolle des Shogunates über den Kaiser und den impotenten Hofadel, der keinerlei für die Regierung des Landes relevante Befugnisse mehr hatte, festigte sich 1615 mit der Verkündung der „Gesetze für den Hofadel und den Kaiserpalast“ (*Kinchū Kuge sho-hatto*). Kaiser Go-Mizunoo (herrschte 1611-1629) war erbost, konnte aber nichts dagegen unternehmen, so daß die Beziehungen zum Shogunat auf das Äußerste gespannt waren. Die Lage besserte sich auch nicht, als ihn Shogun Hidetada 1620 zwang, seine (Hidetadas) jüngste Tochter Kazuko zu heiraten.

Wenn der Shogun Hidetada schon nicht selbst Kaiser sein konnte, wollte er über seine Tochter doch wenigstens Einfluß auf die zukünftigen Kaiser nehmen. Um das Maß der Güte voll zu machen, gab das Shogunat dem Kaiser zur gleichen Zeit auch noch zwei *bushi*-Spione als „Berater“ bei, damit Go-Mizunoo immer



Meishō

genau wußte, was man im Shogunat von ihm erwartete. Überraschenderweise stellte sich diese erzwungene Ehe mit Kazuko jedoch als glücklich heraus.

1623 wurde als Frucht der Verbindung von Kazuko mit Go-Mizunoo eine Tochter, Okiko, geboren, die spätere Kaiserin Meishō (1623-1696). Die Beziehungen zum Shogunat verbesserte das aber nicht. Im Gegenteil: 1627 kam es im sogenannten „Purpurrobenvorfall“ (*shie jiken*) zum Eklat. Go-Mizunoo hatte einigen buddhistischen Würdenträgern ein höheres Amt verliehen, was mit der Überreichung einer eindrucksvollen purpurroten Robe verbunden war. Der Vertreter des Shogun in Kyōto machte auf Anweisung des Shoguns einige dieser Ernennungen rückgängig, darüber hinaus nahm das Shogunat dem Kaiser im selben Jahr das Recht der zukünftigen Verleihung dieser Roben (und Ämter). Außerdem verweigerte ihm das Shogunat auch die Ernennung einiger Hofadeliger zu neuen Hofämtern und die erbetene Erhöhung der kaiserlichen Bezüge und ließ 1629 eine von einer Hofdame geborene Prinzessin töten oder abtreiben.

Dem Kaiser reichte es nun. Er dankte 1629 ab, anscheinend auf eigenen Wunsch und ohne Vorwarnung gegenüber dem Shogunat, und ließ seine erst sieben Jahre alte Tochter Okiko als Kaiserin Meishō (1623-1696) den Thron besteigen. Mit ihr saß jetzt erstmals die Enkelin eines Shogun auf dem Thron. Gegen Meishō (herrschte 1629-1643) gab es sowohl im Kaiserhof wie im Shogunat, die beide frauenfeindlich eingestellt waren, Widerstand. Dieser ging aber, trotz diverser Versuche, nicht so weit, daß man sie gleich wieder abgesetzt hätte, denn letztlich konnte sich sowohl der Kaiser, wie auch der Shogun ja damit trösten, daß eine Tochter bzw. eine Enkelin von ihnen auf dem Thron saß.

Meishō war natürlich noch zu jung, um wirklich zu herrschen. Hinter ihr stand daher weiter ihr Vater Go-Mizunoo, der als abgedankter Kaiser (*insei*), während Meishōs gesamter Herrschaft das bißchen Macht, über das die Kaiser noch verfügten, selbst ausübte. Meishō heiratete nie; möglicherweise wurde ihr das nicht gestattet, weil es sonst beim Protokoll zu Problemen mit ihrem Ehemann gekommen wäre und auch, weil das *Kinchū Kuge sho-hatto*, sowie die inzwischen 900 Jahre alte Tradition des Kaiserhauses, eine Thronnachfolge in weiblicher Linie untersagten.



In Meishōs Herrschaftszeit fallen der Shimabara-Aufstand (1637), die Unterdrückung des Christentums und die fast vollständige Abschließung Japans, das während der Tokugawa-Zeit bis 1854 nur noch über die Holländer und Chinesen in Nagasaki offiziellen Kontakt mit dem Ausland hatte. Meishō selbst hatte auf diese Politik wohl keinerlei Einfluß.

Die Beziehungen des Kaiserhofes zum Shogunat hatten sich schon 1643 etwas verbessert, als Shōgun Iemitsu die Einkünfte des abgedankten Kaisers Go-Mizunoo erhöhte.

Nachdem Meishō 13 Jahre auf dem Thron gesessen hatte, beschlossen der Kaiserhof und das Shogunat, daß es Zeit sei für ihre Abdankung. Dadurch, daß ihr 1643 ihr elfjähriger jüngerer Bruder Tsuguhito als Kaiser Go-Kōmyō (herrschte 1643-1654) auf den Thron folgte, wirkte ihre Abdankung für die damalige Zeit einigermmaßen natürlich.

10. Go-Sakuramachi

Als Kaiser Momozono (herrschte 1747-1762) 1762 im Sterben lag, war sein ältester Sohn Hidehito gerade erst vier Jahre alt und damit zu jung, um sein Nachfolger zu werden. Der Hof beschloß daher, Momozonos ältere Schwester (1740-1813) auf den Thron zu heben, die damit als Kaiserin Go-Sakuramachi (herrschte 1762-1770) die vorläufig letzte japanische Herrscherin wurde. Ihre Thronbesteigung erfolgte, anders als die Meishōs, sechs Tage nach Momozonos Tod, mit vorheriger Zustimmung des Shogunats. Ihren Namen Go-Sakuramachi („Spätere Sakuramachi“) erhielt sie nach ihrem Vater, dem Kaiser Sakuramachi (1735-1747).



Go-Sakuramachi

Wie Kaiserin Meishō – und vermutlich aus den gleichen Gründen wie diese – hat auch Go-Sakuramachi nie geheiratet. Von Anfang an hatte man am Kaiserhof vorgesehen, daß sie abdanken solle, sobald ihr Neffe, Momozonos ältester Sohn, alt genug sei, um seine zeremoniellen Pflichten wahrnehmen zu können. Politisch hatte sie ebensowenig Einfluß wie die Kaiser vor und nach ihr. Go-Sakuramachi war eine gute Kalligraphin und hinterließ neben einem Tagebuch und Schriften zu Hofangelegenheiten auch mehrere literarische Artikel.

In ihre Herrschaft fallen der Hōreki- und der Meiwa-Zwischenfall mit Takenouchi Shikibu, Yamagata Daini und Fujii Umon.

Der Hōreki Zwischenfall betrifft Takenouchi Shikibu, einen Konfuzianer und Shintōforscher. Er hatte schon länger betont, daß der Kaiser mehr Respekt als der Shogun verdiene. Er forderte eine Restauration der Kaiserherrschaft, da das japanische Kaiserreich seiner Ansicht nach in einer großen Krise steckte. Den Grund hierfür sah er u.a. auch darin, daß dem damaligen Hofadel jede Qualifikation abgehe und auch der Kaiser, mangels einer soliden Ausbildung, seiner Herrschaftsverantwortung nicht gerecht werde. Das Shogunat untersagte Takenouchi Shikibu, der seine Ansichten auch am Kaiserhof verbreitet hatte, 1758 (Hōreki 8), aus seinen Lehrbüchern zu lehren und seine erwachsenen, z.T. hofadeligen Schüler bekamen Hausarrest und wurden ihrer Ämter enthoben. Takenouchi Shikibu selbst wurde 1759 aus Kyoto verbannt.

Im selben Jahr 1759 veröffentlichte der radikale Konfuzianer Yamagata Daini das *Ryūshi shinron*, ein Buch, in dem er für eine Rebellion gegen das Shogunat eintrat, das er als grausam gegenüber den Bauern und als korrupt bezeichnete. Als er sich mit seinem Schüler Fujii Umon, dem Sohn eines der Verschwörer des berühmten Vorfalles mit den 47 *rōnin* von 1701, und (nach Angaben des Shogunats) mit anderen angeblich daran machte, seine Ideen in die Tat umzusetzen, wurde seine Gruppe 1766 (Meiwa 3) im Meiwa-Zwischenfall verhaftet. Er und sein Schüler Umon wurden im folgenden Jahr hingerichtet. Dafür, daß Go-Sakuramachi in diese beiden Zwischenfälle verwickelt gewesen ist, gibt es allerdings keinerlei Indiz. Diese beiden Zwischenfälle zeigen aber deutlich, daß, trotz der damaligen Ohnmacht des Kaiserhauses, in Teilen des Volkes die Verehrung für die Kaiser und der Widerstand gegen den Shogun, der zunehmend als Usurpator gesehen wurde, wuchs. Der wachsende Widerstand und die ökonomische und politische Krise des Shogunates führten aber erst 1867 zur Abdankung des letzten Shogun, Tokugawa Keiki.

Go-Sakuramachis Abdankung verlief wie ursprünglich geplant. Schon 1768 machte sie Ex-Kaiser Momozonos ältesten Sohn Hidehito zum Kronprinzen, der dann, nachdem sie 1770 abdankte, als Kaiser Go-Momozono (herrschte 1770-1779) den Thron bestieg.

Die Frage der weiblichen Thronfolge wurde in den letzten Jahren in Japan wieder stärker diskutiert, da Kronprinz Naruhitos Frau Masako bisher zwar keinen männlichen Erben, wohl aber eine Prinzessin, Aiko, geboren hat, die nur dann den Thron besteigen könnte, wenn die seit 1948 geltende, die Nachfolge auf Männer beschränkende Thronfolgeregelung geändert würde. Mit der Geburt des Prinzen Hisahito, des Sohnes von Naruhitos jüngerem Bruder Akishino und seiner Frau Kiko, in diesem Jahr dürfte die Debatte um eine eventuelle weibliche Thronnachfolge in Japan allerdings vorerst wieder beendet sein.